



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 2. Januar.

Zum neuen Jahre 1879.

So ist er wieder denn vollendet,
Der Monde fest geschloß'ner Kreis,
Das Jahr hat seinen Lauf geendet,
Es ging zur Ruh, ein müder Kreis.
Verhallt sind Gruß und Abschiedsworte,
Schon dämmert bleiches Morgenlicht,
Das neue Jahr steht an der Pforte
Mit holdem Kinderangezicht.

Es spricht — die frischen Lippen regen
Sich lächelnd — „Wille, laßt mich ein!
Ihr blickt voll Hoffnung mir entgegen,
So laßt mich nun willkommen sein.
Kenor der Tag noch angebrochen,
Bei Glockenhall und Becherklang,
Sind viel der Wünsche ausgesprochen
Und manche Klage tönte bang.

Nicht jedes Sehnen werd' ich stillen.
Nicht ebnen je die rauhe Bahn —
Ich folge nur des Höchsten Willen,
Und was Er thut, ist wohlgethan.
Mir ist, was in des Schleiers Falten
Die Zukunft birgt, nicht offenbar —
Ich aber werde segnend wachen,
Denn treu im Wechsel ist das Jahr.

Die Sonne strahlt im Lenz hernieder
Und ruft die Blüten allzumal,
Die Aehren reißt der Sommer wieder,
Der Herbst haul süßer Früchte Zahl.
Und wenn des Winters eif'ge Hülle
Erstarrend auch die Erde deckt,
Tief unten regt sich Lebensfülle,
Die neuer Lenz aufs Neue weckt.

So fügt denn in der Zeiten Rahmen
Getrost nur Thun und Lassen ein,
Was ihr beginnt in Gottes Namen,
Das wird gewiß zum Segen sein.
Auf Ihn und eigne Kraft vertrauen
Mit frischem Muth, das Auge klar —
So mögt ihr hoffend vorwärts schauen,
Und nun: Glück auf zum neuen Jahr!“

Auguste Kurs.

Bekanntmachungen.

Nach der im Extrablatt zum 45. Stück des Amtsblatts von 1878 enthaltenen Bekanntmachung der Königlichen Regierung vom 28. October d. J. treten an Stelle des bisherigen Formulars zu den Impflisten die im gedachten Blatte abgedruckten Formulare V. und VI.

Die Ortsbehörden fordere ich auf, hiernach die Listen der 1879 zur Erstimpfung kommenden, sowie der zur Wiederimpfung vorzustellenden Kinder anzufertigen und sie nebst den Impflisten pro 1878, den Listen über Privat-Impfungen, den Impf-Ubersichten und den von den Herren Landesbeamten zu erbittenden Auszügen aus dem Geburts-Register pro 1878 spätestens bis zum

20. Januar 1879

an mich einzureichen. Zu den pro 1879 aufzustellenden Impflisten, sowie zu den Ubersichten werden den Ortsbehörden Formulare durch die Amtsboten resp. die Post zugehen.

Merseburg, den 30. December 1878.

Der Königliche Landrath.
von Sellborff.

Bekanntmachung.

Die mit dem heutigen Tage vacant gewordene Polizei-Commissarstelle, ist dem Militär-Anwärter und Amtssecretair Becker übertragen worden.

Merseburg, den 1. Januar 1879.

Der Magistrat.

Mein Haus mit Laden und Keller in besser Lage nebst Feldplan ist jetzt mit 400 Thlr. Anzahlung zu verkaufen, event. aber auch sofort zu verpachten. Unterhändler verboten.

Merseburg, Delgrube 18.

Fr. Schöne.

Hausverkauf in Merseburg.

Das Haus Nr. 6. im Brühl mit 10 Stuben und Zubehör, Böden, Hintergebäude, Stollen, dicht an der Geißel, Thorfahrt und Garten soll meistbietend verkauft werden. Hierzu ist Termin

am 5. Februar 1879, Vormittags 11 Uhr,

im Hause selbst angesetzt, wozu Käufer eingeladen werden. Bei annehmbaren Geboten kann der Zuschlag sofort erfolgen. Nähere Bedingungen im Termin.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zum Verkauf Unterfriedstadt 6.

Auf dem Rittergute Groß-Goddula bei Dürrenberg stehen 6 Stück junge Schweine, ca. 2½ Ctr. schwer, zum Hauschlachten passend zum Verkauf.

Eine Schmiede

wird zu kaufen gesucht, wemöglich mit Gastwirthschaft. Adressen bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Johannisstr. Nr. 3. ist ein Logis, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, an ruhige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Logis-Vermiethung.

Ein Logis, parterre, bestehend aus 2 Stuben, 1 Kammer, Küche, sowie Mitbenutzung des Waschhauses, ist sofort zu vermieten und zum 1. April l. J. zu beziehen; Näheres Georgenstraße Nr. 1.

Ein Logis von 2 Stuben nebst Stuben- u. Bodenkammer, Torf- u. Kellergelaß, Benutzung des Waschhauses, steht per 1. April zu beziehen. Wo? zu erfragen gr. Ritterstrasse 14., part.

2 Logis sind von jetzt ab zu vermieten und Ostern zu beziehen Oberbreitenstraße 20.

Logis-Vermiethung.

Markt 25. ist die I. u. II. Etage zu vermieten und 1. April zu beziehen. J. E. Artus.

Logis-Vermiethung. Im früher Landrath Weidlich'schen Hause in hies. Oberaltenburg ist die untere Etage, best. in 6 Zimmern, Küche, Keller, Waschhaus, Garten, event. auch Pferdehaltung mit Bodengelaß, sofort oder später zu vermieten durch den Kr. Auct. Comm. Rindfleisch in Merseburg.

2 Logis, jedes mit 2 Stuben, 2 Stubenkammern, Küche, Bodenkammer, Torf- und Kellergelaß, nebst Benutzung eines Stück Gartens steht per 1. April oder 1. Juli zu beziehen; zu erfragen gr. Ritterstrasse Nr. 14.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, e. G.

Die Zinsen für Spar-Einlagen werden vom 2. bis 25. Januar 1879 in den Stunden von 9—1 Uhr und 3—5 Nachmittags gezahlt. Nach Ablauf dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapitale zugeschrieben. Merseburg, den 30. December 1878.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, eingetr. Gen.
F. Richter, W. Linnebeil, A. J. u. f.

Ein Vogels von 3 Stuben, 4 Kammern, Küche und Keller ist im Ganzen oder getheilt zu vermieten Lehmgartenstraße bei **Ww. Gründling**. Auch ist daselbst ein möbirtes Zimmer zu verm. then.

Ein anständiges Mädchen, welches schon gedient hat, am liebsten von auswärts, wird sofort gesucht **Hälterstraße Nr. 8.**

Die so schnell beliebt gewordene
überall als vorzüglich anerkannte
Augsburger Universal-Glycerin-Seife
von **H. P. Bessling**
ist vorrätig bei **Herrn Gust. Lott, Durgstraße.**

Aus der Provinz und Umgegend.

— Wie dringend notwendig es ist, bei Fahrten mit der Eisenbahn auf die mitreisenden Kinder zu achten und ihnen insbesondere das Anlehnen an die Coupéthüren zu verwehren, zeigt aufs Neue folgender Unfall, der sich am 27. December in Döbeln ereignete. Daselbst fiel nämlich bei dem nach $\frac{1}{2}$ 10 Uhr früh von Leipzig angekommenen Personenzuge, als der Schaffner die Coupéthüre öffnete, ein Kind aus einem Wagen und zwar so unglücklich, daß es, wenn auch nicht lebensgefährlich, doch ganz erheblich verletzt aufgehoben wurde.

Meis-Besen,

große, 3 mal gebunden, stets Lager, 1 Schock 5 Mk. fr. Magdeburg empfiehlt
August Kauch, Besenfabrikant, Clöge i. Alt.

Es lebten. In der am 19. hier abgehaltenen Sitzung des Kreisrates für den Seekreis Mansfeld wurde u. A. beschlossen, daß von der königlichen Regierung zu Merseburg geforderte Gutachten über eventuelle Verminderung der Zahl der zur Zeit im Kreise bestehenden Krammärkte dahin abzugeben, daß die Zahl der Krammärkte der Stadt Gieselben zu belassen, dagegen von den Krammärkten zu Meleben und Gerstfeld je zwei, und zu Schraplau einer in Wegfall zu bringen sei, jedoch vorbehaltlich der Berechtigung dieser Städte, die Märkte wieder einzurichten, falls hierzu ein Bedürfnis eintreten sollte.

Achtung!

Ich fertige Klagen, Gesuche, Reclamationen, Kauf-, Tausch- und Pachtverträge, Emissionen, überhaupt alle nur vorkommenden schriftlichen Arbeiten gegen billige Vergütung an. Ebenso vermittele ich An- und Verkäufe von Grundstücken zu, übernehme die Abhaltung von Auktionen und ertheile Auskunft in Justiz- und Verwaltungssachen; desgleichen richte ich gegen anaemessenes Honorar die kaufmännische Buchführung ein, besorge den Abschluß kaufmännisch geführter Bücher und halte auf Verlangen die erforderliche Inventur ab.

Liebenwerda. Am vergangenen Sonnabend wurde hier ein der Wuthkrankheit in hohem Grade verdächtiger Hund, der mehrere Hunde hiesiger Einwohner gebissen hatte, getödtet. Die gestern von dem königlichen Kreisärzte vorgenommene Section des Kadavers ergab, daß der Verdacht, der Tollwuth vollständig begründet gewesen ist. Die Wuthkrankheit tritt jetzt ziemlich häufig in den an der schwarzen Elster, Elbe und Mulde gelegenen Kreisen des diesseitigen Regierungsbezirks auf und macht eine strenge Aufrechterhaltung der vielfach angeordneten Hundesperrre nöthig. — Aus Schönevalde wird hierher berichtet, daß in Stolzenhain weitere Erkrankungen von Rindvieh an der Pest nicht vorgekommen sind und die Desinfection der beiden verseuchten Gehöfte bereits bewirkt wurde.

B. Jetschke, Privatsecretair.

Sehr schöne Victoria-Erbsen,
geschält, empfiehlt à Pfd 22 Pf
Von jetzt ab täglich frische
Mag Ziele.

— Die Firma Schlitte u. Co., welcher die Zuckerrabrik Aumühle unweit Nordhausen gehört ist durch den R. M. Cohnschen Concurs in Nordhausen in die schwierigste finanzielle Lage gekommen und ein Verkauf der genannten Zuckerrabrik liegt in der Wahrscheinlichkeit. Es hat sich daher ein Comité gebildet, um wo möglich dieses für die ganze Umgegend wichtige und lebensfähige Etablissement zu erhalten. Diesen Zweck glaubt es am sichersten und schnellsten zu erreichen, wenn sich ein Consortium bildet, das ein Grundkapital von Mk. 300 000 aufbringt und zwar in der Weise, daß dieses Kapital in 200 Actien, die Actie à Mk. 1500, geteilt wird, mit der Verpflichtung jedes Actionärs, pro Actie 10 Morgen Zuckerrüben für die Fabrik, nach einem später noch näher zu bezeichnenden Preis, zu bauen.

Fastenbretzel und Pfannenkuchen
empfehlen
H. Trobitzsch, Gotthardtstr. 7.

Schwarzes Roggenmehl

ist zu verkaufen bei
Bäckermeister Schmidt, Zuhlsbaum-Allee.

Bettnäßen!

Bei jung und alt und in den schlimmsten Fällen wende man sich vertrauensvoll an Untererhnen. — Verfahren unschädlich und billig. — Die schönsten **Dankschreiben von Privaten und Anstalten** mit Vergütung u. Diensten. — Unbemittelten zum Selbstkostenpreis. — Ebenso sind:

Halle, den 30. December. Heute vor 50 Jahren wurde von **Dr. Gustav Schwetckhe** nach Ablegung des damals üblichen Eides das hallesche Bürgerrecht gewonnen, aus welchem Anlaß demselben von Seiten einer Deputation der städtischen Behörden und mehrerer Freunde Glückwünsche dargebracht wurden.

Erfrorene Glieder

in 2 Tagen für immer zu beseitigen.
Franz Bauer, Specialist, Wertheim a/Main

Halle. Am 28. v. M., Abends gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, gingen mehrere 6—8jährige Knaben, unter ihnen die 6- und 7jährigen Söhne der Wittve Adam, gr. Klausstraße 38., nach der „Schwemme“, um auf einer kleinen, noch leicht zugefrorenen Stelle des Saalkstromes daselbst sich zu belustigen. Hierbei brach der 6jährige Knabe Fritz Adam, der zu weit an das offene Wasser vorgearbeitet war, ein und versank in der Dunkelheit sofort in den kalten Fluthen. Die mit anwesenden Knaben ergriffen die Flucht. Der Leichnam des Kleinen ist noch nicht gefunden.

Dr. Frerich's deutsches Kindermehl.
Vorzüglichstes Nahrungsmittel zum Aufziehen der Kinder.
Mit Reichspatent. — 1 Pfund-Dose 1 Mk. 20 Pf.
Niederlage bei **Herrn Apotheker Curtze.**

Vermischtes.

— Eine gefährliche Sendung, bestehend aus zwei Wagenladungen Dynamitpatronen, wurde am Montag voriger Woche von dem Pulverlaboratorium am Blöthen unter Führung eines Commandos der Garde-Artillerie-Brigade und gleichzeitiger Bedeckung berittener Gendarme, nach dem Militär-Eisenbahnhofe bei Schöneberg befördert, um von dort mittelst der letzteren Eisenbahn nach dem Schießplatz der Artillerie-Prüfungs-Commission bei Gummisdorf geschafft zu werden. Dieser Transport wurde vorzichtshalber nicht durch Berlin, sondern vom Laboratorium aus, den Spandauer Schiffahrtskanal entlang, über Charlottenburg, bei Wilmerdsdorf vorbei nach dem genannten Bahnhof geführt. Die größten Vorsichtsmaßregeln wurden bei dem Transport angewendet, um jedem etwaigen Unglück vorzubeugen. Die Wagen waren wie bei Pulvertransporten durch schwarze Fohnen kenntlich gemacht.

Brillen u. Klemmer,

Barometer, Thermometer, Reisszeuge, Lupen in grosser Auswahl bei
Merseburg. Feodor Oehler, Burgstrasse Nr. 9.

— Lawinensturz. Am 21. d. M. ereignete sich im Gasteiner Thale bei Böcklein am sogenannten „oberen Karboden“ ein großartiger Lawinensturz, der zehn Bergknappen des Rathhauser Goldbergwerkes, welche für die Weihnachtserferien in ihre Heimath nach Kärnten über den hohen Tauern gehen wollten, verschüttete. Neun Knappen kamen mit dem Leben davon, während der zehnte, Jacob Granigg, in dem massenhaften Lawinensturz verunglückte. Seine Leiche wird wohl erst im Frühjahr aufgefunden werden können.

Vorzüglichen Mittagstisch im Wiener Café.

Abonnement vom 1. Januar ab
monatlich 22 Mk. 50 Pf.
Tischzeit von 12—2 Uhr.
Um recht zahlreichen Zuspruch wird gebeten.

C. Adam.
Seine Verlobung mit Fräulein **Hedwig Rogge**, einzige Tochter des Superintendenten und Pfarrers Herrn Rogge und Frau geb. Brüdner in Budau bei Magdeburg, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. Budau — Magdeburg, Weihnachten 1878.
Ernst Albers, Prediger an St. Thomas.

Bedeutender Verdienst
wird Personen aller Klassen geboten. Schriftliche Anfragen unter „900“ bef. d. **Centr. Annoncen-Expedition v. G. L. Daube & Co., Wien.**

ins Leben zurückgerufen. Zu Baumholder aber warteten indes die Verwandten und Nachbarn des Verunglückten abnunglos auf dessen Eintreffen, während er hilflos im Schnee erstarb. Tags darauf wurde er todt aufgefunden. (Kran. Tagbl.)

Mühlheim a. d. Ruhr, 25. Decbr. Dem reisenden Publikum bot sich heute Mittag, als der um 12 Uhr 25 Min. von Essen abgelaufene Personenzug in den Eppinghofer Bahnhof einfuhr, ein erschütternder Anblick dar. Die Frau des Buchdruckers Portmann aus Mühlheim, die der „Epp. 3.“ mit ihrem Manne auf den belagerten Zug wartete, um zum Besuche der Verwandten nach Duisburg zu fahren, sah in dem Augenblick, als der Zug einfährt, ein kleines Kind über den Schienenstrang laufen. Die Frau will das Kind retten, das Kind kommt binüber, sie aber gleitet aus, wird von den Rädern erfasst und zermalmt. Der Kopf der Frau lag, vollständig vom Rumpfe getrennt, neben den Schienen.

Kaisersruhe. (Bleivergiftung durch Schnupftabak.) Die „Mittelwöchentlichen Mittheilungen aus Baden“ veröffentlichen folgenden interessanten Fall einer Bleivergiftung durch Schnupftabak. I. St. in Tauberschlössheim in Baden, 44 Jahr alt, erkrankte im Jahre 1869 an einer als Unterleibsentzündung bezeichneten Krankheit. Von da an kränkelte er mit gastrischen Erscheinungen. Nach einer auf Bleivergiftung gerichteten ärztlichen Behandlung trat bald wesentliche Besserung und später vollständige Heilung ein. Während derselben zeigte sich auch schwarzer Niederschlag am Zahnfleisch und ein Arzt constatirte microscopisch schwarze kugelförmige Körner, in Reihen längs der Pupillen liegend (Schwefelblei). Nachdem die Bleivergiftung festgestellt war, erwieb sich auch alsbald als die Quelle derselben der Schnupftabak, welcher in schwachverzinnten Bleisohlen verpackt war. Dieses Tabaklos bediente sich der Herr Schnupfer seit zehn Jahren. Der auf Blei unterachte Schnupftabak enthielt über 3 Prozent Blei, und wenn St., wie angegeben, monatlich ein Pfund Tabak verbrauchte mit je 0,314 Prozent Blei, so würde die Gesammtenge, welche seit zehn Jahren seinen Körper passirte, auf 186 4 Gramm sich berechnen. Auf diesen Befund hin erhob der Beschädigte Klage gegen die Lieferanten des Tabaks, welche auch zu einer Gefängnisstrafe von acht Tagen verurtheilt wurden.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm empfing am 28. die General-Adjutanten, General der Cavallerie Graf von der Goltz und General-Lieutenant v. Kessel und nahm demnach in Gegenwart des Gouverneurs und des Commandanten militärische Meldungen und hierauf die Vorträge des Kriegsministers, sowie des Majors von Drauschitz vom Militaircabinet entgegen. — Am Sonntag wohnten der Kaiser und die Kaiserin mit den Mitgliedern der königl. Familie dem Gottesdienste im Dome bei. Mittags nahm der Kaiser zunächst einige Vorträge entgegen, empfing den Flügel-Adjutanten Graf Zint von Zintenslein und ertheilte dem diesseitigen Befehlshaber am schwedischen Hofe, Herrn v. Puel, und demnach dem Hofkammerath Stumm, welcher nach Petersburg reiste, Audienzen. — Am 30. empfing der Kaiser den Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, ertheilte höheren Militairs Audienzen; ließ sich dann von den Hofmarschällen Vorträge halten und nahm einige Meldungen entgegen. Mittags arbeitete er längere Zeit mit dem Geh. Cabinetrath v. Wilmowski und unternahm vor dem Diner eine Spazierfahrt.

Der Handelsminister Maybach ist am 28. zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe gereist und am 29. bereits wieder zurückgekehrt. Die Zusammenkunft wird zu den schwebenden Eisenbahnfragen in Beziehung gebracht.

Der Bundesrath hielt am 30. eine Plenarsitzung, in welcher er u. A. über das Schreiben des Reichskanzlers bezüglich der Zollfrage Beschlüsse faßte. Selbstverständlich gelangt dasselbe an die Zolltarif-Revisions-Commission. Die gedachte Commission wird ihre Thätigkeit unter dem Vorhitz des Frhrn. von Varnbüler am 3. Januar im Reichskanzleramt beginnen.

Die nächste Aufgabe, welche das Abgeordnetehaus sich zuwenden wird, soll die Berathung des Cultusgesetzes sein, welche man bereits am 10. Januar beginnen wird. Der Cultusminister wird, wie man hört, persönlich nur in einzelnen principiellen Punkten in die Debatte eingreifen, im Uebrigen aber die Regierung durch seine Commissare vertreten lassen. — Dem Abgeordnetenhaus wird ferner in diesen Tagen noch ein Nachtragsgesetz für das Justizministerium zugehen. In demselben kommt die mit dem 1. October 1879 ins Leben tretende Justizorganisation durch Etatspositionen insofern practisch zur Ausführung, als die Gehälter aller Richtercategorien etc. darin genau normirt werden. In der ursprünglichen Etatsvorlage war ein Rauschquantum für die Zeit vom 1. April 1879 bis 1. October abgesezt, da die Aufstellung der Richtergehälter der neuen Organisation entsprechend noch nicht hatte erfolgen können. Durch den Nachtragsstat wird die in richterlichen Kreisen herrschende Beunruhigung aus der Welt geschafft.

Ausland.

Das österreichische Herrenhaus hat am 28. den Gesegentw., betr. die Verlängerung des Bezugsgesetzes und das Recrutencorcontingent pro 1879, genehmigt. Bei der bezüglichen Debatte betonte der Finanzminister Preiss das Bestreben der Regierung, in allen Zweigen der Verwaltung Ersparnisse herbeizuführen und trat mit Entschiedenheit der Annahme entgegen, daß Oesterreich seinen Verpflichtungen nicht nachkommen werde. Er sei überzeugt, daß in nicht allzuferner Zeit eine vollkommene Ordnung des Staatshaushalts möglich sein werde. Hierauf wurden vom Herrenhause die Ergänzungen wahlen für die österreichische Delegation vorgenommen und schließlich der Handelsvertrag mit Deutschland und die Regierungsvorlage, betr. die provisorischen Maßregeln wegen des Handelsverkehrs mit Italien, angenommen.

Die belgischen Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, in welchem sie sich gegen die von den Liberalen befürworteten Gesegentwürfe, betr. die Ertheilung des Unterrichts durch Laien, ausgesprochen.

In Frankreich beschäftigt sich Alles mit den bevorstehenden Senatswahlen. Senatoren und Deputirte sind in die Departements

die Delegirten zu bearbeiten. An einen glänzenden Sieg der Republikaner zweifelt Niemand mehr. Wegen des französisch-tunesischen Zwischenfalles bezüglich des Grafen Saucy sind Verhandlungen mit dem Bey von Tunis eingeleitet worden bevor die französische Regierung in dieser Angelegenheit Stellung nimmt, wird eine eingehende Untersuchung derselben stattfinden.

Der italienische Handelsminister hat ein Antwortschreiben an die Handelskammer gerichtet, in welchem der letzteren mitgetheilt wird, daß der am 27. Decbr. mit Oesterreich abgeschlossene neue Handelsvertrag am 1. Februar 1879 in Kraft tritt, und daß man, da bisher eine Verlängerung des alten Vertrages nicht erzielt worden sei, für den Fall des Nichtzustandekommens einer Einigung sowohl in Italien als auch in Oesterreich vom 1. Januar ab bis zur Ratification des Vertrages die respectiven allgemeinen Tarife anwenden werde.

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht ein Antwortschreiben des Papstes auf den Weihnachtsbrief des Erzbischofs Melcher, worin der sociale Mißstand auf den der Kirche geraubten Einfluß zurückgeführt wird. Er, Leo, habe gesucht, die Fürsten und Völker mit der Kirche wieder zu befreundeten, hoffe aber auch auf Schwierigkeiten in Deutschland und bitte um seine und der deutschen Bischöfe Mitwirkung, damit gläubige Unterwerfung unter die Geseze, welche nicht mit dem Glauben und den heiligen Pflichten der Kirche in Widerspruch stehen, widerstrebe. Der Brief schließt mit dem Gebet, daß Gott das Herz des mächtigen und edlen deutschen Kaisers, sowie seiner Nähe zu milderen Entschlüssen nege.

Der Sultan empfing am 28. anläßlich des türkischen Neujahresfestes die höheren Staatsbeamten, um deren Glückwünsche entgegen zu nehmen. Auf die Ansprache des Großveziers Ahyreddin Pascha erwiderte der Sultan, er rechne auf die Unterstützung Aller behufs einer treuen Ausführung der Reformen.

Es wird von offizieller Seite wiederholt darauf hingewiesen, daß die griechische Regierung mit aller Energie in der Grenzberichtigungssache auf der Durchführung der einschlägigen Bestimmungen des Berliner Vertrages bestehen werde und somit nicht daran denke, auf den District von Janina zu verzichten. — Oberst Grivas ist zum Kriegsminister ernannt worden.

Die serbische Stupschina beschloß am 29. mit 130 gegen 28 Stimmen die Verlängerung des Bezugsgesetzes, sowie die Beibehaltung einer polizeilichen Censur für Druckfachen und ausländische Journale bis zum 1. Januar 1880. Ferner bewilligte dieselbe 120 000 Francs für vier neu zu errichtende Gefandtschaften und genehmigte die Ausdehnung der serbischen Verfassung auf die neu erworbenen Gebietsheile. — Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Inflagrante gegen Karageorgiev wegen Hochverraths, begangen durch ein gegen das Leben des Fürsten Milan im Monat November v. J. geplantes Attentat. Dasselbe sollte in Semendria zur Ausführung kommen; Fürst Milan erhielt jedoch Kenntniß hiervon und schiffte sich deshalb nach Dubrovica ein, während Karageorgiev die Flucht ergriff.

ABC.

Neujahr.

Debe und trübe ist die Zeit, in der wir leben; diese Zeit, die so hoch Hervorragendes auf allen Gebieten menschlichen Schaffens, Denkens und Wissens geleistet hat und dennoch so armelig und unsruchtbar ist für unsern innern Frieden und unsern innern Glück. Wohin wir blicken: überall Mißbehagen, Unzufriedenheit mit dem eigenen und mit dem Loos der Andern! Der politische Horizont ist nach wie vor bewölkt; freilich lassen die Wolken nicht so bald den Ausbruch eines Kriegsgewitters erkennen, aber sie sind noch immer dicht genug, um die Sonne des Friedens nicht erwärmend strahlen zu lassen. Und zu Hause, am heimischen Herd, da fauert die graue Schattengefalt der Sorge, da vergeht langsam Jahr auf Jahr in des Nüchterns quälendem Einerlei, da haben wir bis jetzt vergebens geharrt und gehofft auf Besserung.

Es war ein recht unruhiges Jahr; das wir eben durchwettert haben, voll großer Schicksalsschläge und voll der alltäglichen Mißere des trüblichen Daseins. Noch immer hüben wir in Saad und Utsche für die Sünden des Gründercarnevals und jeder neue Hoffnungsschimmer, der uns bessere Zeiten ankündigen schien, erlosch schneller, als er gekommen. Elend und Hunger schließen ihren entmutigenden Reigen um Hunderte von Städten, wo ehedem emsiger Fleiß rühtig warfte. In den verwühlten Boden haben die verworrenen Träger einer wirrlichen Weltanschauung die verderbliche Saat ihrer utopischen Träume gelegt und die Saat ist furchbar aufgegangen, die Herzen vergiften und Verbrechen erzeugend. Die ehrliebe Schaffende Arbeit, die einst auf deutschem Boden ihre sicherste Heimath besaßen, verhilft, gefaßt und nur wegen des Lebens Nothdurft erzwungen gesucht, trauernd ihr Angesicht. Wie ein ankerloses Boot auf hoher See wird unsre Volksmirthschaft umhergeschleudert zwischen den Wechselfällen des Zufalls, zwischen sich streitenden Principien, zwischen dem starren Festhalten an überkommenen Doctrinen und dem durch das für jeden klaren Blick augenfällige Bedürfnis erzeugten Drängen nach Reformen.

Ja, wir haben wenig Freude erlebt während der letzten zwölf Monate. Ober sollen wir den Berliner Friedenscongreß, den in unsrer Reichshauptstadt geschlossenen Weltfrieden, sollen wir das Gmelingsfest unsres Kaisers, welches wir bei seiner Rückkehr in seine kaiserliche Residenz mit ihm gefeiert haben, — sollen wir diese Ereignisse golden und glänzend in unsren Herzen, in den Erinnerungsbüchern der Geschichte aufbewahren? So viel Erhebendes und Erfreuliches gerade die angegebenen Thatsachen auch für jeden Deutschen gehabt haben mögen, so waren sie doch auch nicht ohne recht bitteren Beigeschmack. Wohl dürfen wir mit Genugthuung daran denken, daß die deutsche Stadt bei jenem Congresse die Vertreter aller europäischen Mächte in ihren Mauern begrüßen konnte, daß das deutsche Reich zum ersten Male bei einer derartigen Gelegenheit die Präsidialmacht gewies, daß die Staatskunst unsres Kaisers es verstanden, die widersprechenden Interessen so weit auszugleichen, um wenigstens den formellen Abschluß eines Friedensvertrages zu ermöglichen. Allein die Hoffnungen, welche sich speciell an den Abschluß des Friedensvertrages knüpften, sind nur zum geringsten Theile erfüllt worden. Die Ruhe Europas ist noch immer nicht gesichert,

die Ausführung des Tractats läßt manches zu wünschen übrig, die aus der orientalischen Frage entspringenden Schwierigkeiten sind noch lange nicht beseitigt, ja in mancher Beziehung muß das Friedenswerk des Berliner Congresses geradezu als gescheitert betrachtet werden. Und kann deswegen über dies historische Ereigniß des verfloffenen Jahres keine rechte Bestriedigung in uns aufkommen, so wird im Hinblick auf das Kaiserfest am 5. December gewiß jeder patriotisch Gesinnte mit einstimmen, wenn wir gegenüber allem an jenem Tage entwickelten Regungszustand, aller begeisterten Einmütigkeit der Bevölkerung gegenüber erklären, es war ein bitterer Beigeschmack dieses schönen Festes, daß die Genesung des greisen Herrschers nach einer solchen Erkrankung gefeiert werden mußte, daß eigentlich die indirecte Veranlassung des Festes selbst doch die That jenes Ausschusses gewesen, der seine Hand nach dem Leben des verehrten aller Fürsten Europas ausstreckte.

So haben denn die lichtersten Momente des vergangenen Jahres wenig Glück gehabt und düster und trübe, wie dasselbe verfloßen, so ist auch die Erbschaft, welche es dem neuen überlassen hat. Wir sehen alle Bedrängniß der Zeit, aber wir vermögen nicht abzusehen, wie es anders werden soll. Kein Gott rettet uns davor, das Schicksal zu tragen, das wir im Grunde genommen doch durch unsre Schuld, durch unsre menschliche Unvollkommenheit über uns heraufschworen haben. Diese Überzeugung soll uns jedoch nicht dahin bringen, daß wir mühslos die Hände in den Schooß sinken lassen. Im Gegentheil: raffen wir uns auf, wappnen wir beim Beginn des neuen Jahres unsre Herzen auf's Neue mit Geduld und Hoffnung, mit jener männlichen Hoffnung, die mag sie auch wieder und wieder zerrinnen, wie der flüchtige Schaum der Meereswelle, doch die festere Bürgschaft des endlichen Gelingens so gewiß in sich trägt, wie die herzliche Liebe zum Vaterlande und der unwandelbare Glaube an seine Zukunft die höchsten Güter unsrer nationalen Kultur sind!

Sonnenberg.

Roman von Wilhelm Angerstein

Rechtbruch verboten.

I.

Es giebt große Strecken in unserm deutschen Vaterlande, die fast nur ihren Bewohnern bekannt sind, und deren Eigenthümlichkeiten keine Beachtung finden, weil man in dem Vorurtheile befangen ist, sie seien uninteressant. Zu diesen gehört besonders ein Theil des Ostpreussenslandes, und zwar der hinterpommerische.

Handel und Verkehr sind hier verhältnißmäßig gering, sie ziehen daher wenig Fremde an; Naturschönheiten sind auch nicht viel zu finden, die flache Ebene bietet eben nichts Besonderes, und endlich haben die wenigen Seebäder keine große Bedeutung. So kommt es denn, daß die ganze Provinz in anderen Theilen Deutschlands fast wie eine Wüste betrachtet wird und Mancher zwischen einer Reise durch Hinterpomern und einer sibirischen Fahrt keinen großen Unterschied macht. Aber dennoch, freundlicher Leser, wage ich es, Dich zu bitten, mir in jene vermeintliche Einöden zu folgen, und ich hoffe, Dir ein Interesse für dieselben abzugewinnen.

In der Zeit, von der ich hier erzählen will, als die handelnden Personen der folgenden Begebenheit noch alle unter den Lebenden weilten, da gab es in Hinterpomern noch keine Eisenbahnen und keine Telegraphen-Verbindungen, damals waren sogar die Chausseen in diesem Theile des preussischen Staates ziemlich selten und der Verkehr nach außen wurde lediglich durch Posten oder Landwagen oder durch die Seeschiffahrt vermittelt. Das Alles ist aber in nicht so ferner Vergangenheit zu suchen, sondern es brauchen nur wenige Jahrzehnte zurückgerechnet zu werden, um jene Tage zu finden. Uebrigens hat sich seitdem, trotz vielfacher und bedeutender Neueinrichtungen, nicht viel geändert; es giebt dort noch heute viele Quadratmeilen Landes, die gegenwärtig genau so aussehen, wie vor vierzig Jahren. Eine Gegend aber, die jetzt, mit damals verglichen, kaum noch wieder zu erkennen sein dürfte, ist diejenige, welche wir nun betreten wollen, und die wir so schildern müssen, wie sie in jener Zeit war.

Wir wandern von der Kolberger Münde, der Hafens- und Bade- stadt der Festung Kolberg, also von der Mündung des Persantesflusses aus, am Seestrande entlang nach Osten hin. Unser Weg führt uns vorüber bei dem stattlichen Fort Münde, an den Bahedäuschen, an einzelnen Strandkhanzen, immer weiter, während zu unserer Linken die See rauscht und mit ihren langen rollenden Wellen das flache, angeschwemmte Land zuweilen so weit bespült, daß wir eiligst zur Seite springen müssen, wenn unsere Füße nicht naß werden sollen. Rechts neben uns erheben sich in einer Höhe von dreißig, vierzig, ja wohl zuweilen sechzig bis hundert und noch mehr Fuß, jene welligen Sandberge, die Dünen oben mit dem ihnen eigenthümlichen Grafe und kräftigem, dichten Buschwerk bewachsen.

Nachdem unser Weg uns wohl eine Stunde lang fortgeführt hat, ersteigen wir an einer geeigneten Stelle Dünen. Von oben haben wir einen weiten Blick über die See, auf der hier und da ein Segel sichtbar wird, um rasch wieder am Horizonte zu verschwinden. Der Wind streicht leicht über die unabsehbare Wasserfläche hin und rauscht um uns im Raube der Büsche; unten am Strande sind Fischer mit ihrem Fange beschäftigt, und Kinder suchen zwischen dem Seetang und den schäumenden Wellen, vor denen sie oftmals fliehen müssen, nach kleinen Stücken Bernstein, die dort viel umher liegen. Das Ganze ist ein liebliches Bild, so lange der Wind noch nicht zum Sturm wird und die Wogen nicht heftiger schäumen und brausen.

Wenden wir uns nach der andern Seite, wo die Dünen in das flache Land hinein verlaufen, dann sehen wir, so weit das Auge reicht, fruchtbarere Felder, in die der Mensch fleißige Hände den weißen, angeschwemmten Sand umgestaltet haben. Weiterhin erblicken wir Strecken Halbeland, dazwischen ab und zu ein Gehöft, ein Haus und so fort.

Auch dies Bild ist ganz anmuthig und giebt sogar, trotz des Mangels an Naturreichtum, bei der sonderbaren, oft grotesken Gestaltung der Dünen einen nicht selten romantischen Anblick.

Nicht fern von dem Punkt, wo wir uns gerade jetzt befinden, in einer kleinen armseligen Hütte mitten im Halbelande, wohnte ein Mann mit seiner Tochter, der unter den Leuten in der Umgebung allgemein als „Vater Konradin“ bekannt war. Vor Jahren schon hatte er sich hier niedergelassen und seine kleine strohgedeckte Hütte selbst erbaut, nachdem er das Recht dazu von dem Besitzer des Bodens gegen geringe Entschädigung erhalten. Er ernährte sich kümmerlich von der Jagd auf der See, der er, wenn es die Jahreszeit irgend gestattete, täglich oblag, und deren Ertrag er auf den Markt in Kolberg zum Verkauf brachte.

Vater Konradin war kein Kolberger, er war als Mann von dreißig und einigen Jahren mit einer jungen schönen Frau in das Land gekommen und dann gleich auf die Haide gezogen. Hier lebte er in gänglicher Abgeschlossenheit still für sich, hier wurde ihm die Tochter geboren, hier starb seine Lebensgefährtin. Das alles geschah, ohne daß sich die Welt darum kümmerte, und ohne daß er jemals irgend einem Andern darüber Mittheilung gemacht hätte. Daber kam es denn, daß über des Alten Verhältnisse Niemand etwas wußte und Niemand Auskunft geben konnte, woher er gekommen, wo seine eigentliche Heimat gewesen. Gegenwärtig zählte er nun wohl schon an die sechzig Jahre; aber seine Gestalt, jede seiner Bewegungen, sein ganzes Aeußere zeigte den noch frischen, kräftigen Mann, wie ihn seine Beschäftigung forderte, wenn sie ihn im schwankenden Boot ost zwischen Treibeis und schäumenden Wellen allein mit einem einzigen alten Matrosen, der im Hafen tagelohnte, in die See hinausführte.

Die Tochter hatte in der Zeit, wo unsere Geschichte beginnt, das achtzehnte Jahr erreicht, und sie zeigte auf den ersten Blick, daß in ihren Adern südliches Blut rohte. Groß, aber von ungemein zierlichen, schlanken Formen, mit dunklem lockigen Haar und glänzenden lebhaften Augen, stand ihre ganze Erscheinung in einem auffallenden Widerspruch zu der ärmlichen Hütte und der tohlen Haide, in der sie lebte. Doch nicht nur ihre Gestalt, sondern auch ihr ganzes Wesen unterschied sie seltam von den Mädchen, die man sonst auf dem pommerischen Flachlande findet. Sie hatte mit Keinem in der benachbarten Gegend Umgang. Sie besuchte nicht die Tanzböden, nicht die Spinnstuben, sondern saß einsam in ihrem Stübchen oder ging des Abends, wenn die Sonne in die See sank, auf die nahegelegenen Dünen, ließ sich dort auf eine kleine, selbstgebaute Rajenbank nieder und blickte oft stundenlang nachdenklich über die grünen Fluten hin, bis die einbrechende Nacht sie zum Ausbruch mahnte.

Eines Abends, als gerade die letzten Strahlen des untergehenden Tagesgestirns die grünen Büsche auf den Dünen vergoldeten, sah sie ebenfalls hier an ihrem Lieblingsplätze. Der Strand war vollständig menschenleer und überhaupt über die ganze Gegend eine feierliche Ruhe gebreitet, die nur durch das einförmige Rauschen der Wogen unterbrochen wurde. Allmählig verschwand die Sonne in die Wasser, sie farbte dann noch eine kleine Weile Luft und Meer mit röthlichem Schein, während rasch die Dämmerung hereinbrach und sich in den Dünen schon die erste Nebel erhob.

Ploßlich ertönte in der Ferne Hundegebell und Hufschlag; zwei Reiter sprangen am Strande entlang. Durch das Geräusch aus ihrer träumerischen Verunsicherung erweckt, erhob sich das Mädchen und schritt langsam der Hütte zu, die, umgeben von einem kleinen Gärtdchen und vollständig mit rankendem Grün überwachsen, ganz freundlich und einladend ausschaute.

Sie hatte noch nicht lange die Wohnung erreicht, als sie vor der Thür die Reiter anhalten sah, welche vorher am Strande vorübergeritten waren. Da sie trotz der Dunkelheit erkannte, daß die Männer irgend eine Auskunft wünschten, so trat sie hinaus und fragte nach dem Begehre der Fremden.

„Auf dem steilen Dünenwege, als wir vom Strande heraufkletterten“, entgegnete der eine der Reiter, „bin ich mit dem Pferde gestürzt und habe dabei eine Brieftasche verloren, die ich in den Büschen bei der Dämmerung nicht wiederfinden konnte. Nehmt doch einen Kleinbrand und helft mir suchen. Ihr sollt eine gute Belohnung haben.“

„Ich kann Euch nicht helfen“, antwortete das Mädchen; „denn ich erwarte jeden Augenblick die Ankunft meines Vaters, der übrigens, wenn Ihr so lange bleiben wollt, gewiß gern mit Euch gehen wird.“

Es schien den Reitern der Aufenthalt zwar nicht angenehm zu sein, da sie indessen nichts Besseres zu thun wußten, so stiegen sie von den Pferden und warteten.

Beide waren junge Männer in den zwanziger Jahren, trugen Reisekleider und hatten Monteläcke auf die Sättel geschmalt, woraus man schließen konnte, daß sie aus größerer Ferne kamen.

Nach einer Weile wandte sich derjenige, der vorher gesprochen hatte, wieder an das Mädchen und fragte, wie weit der Weg noch bis zur Festung Kolberg sei, worauf er die Antwort erhielt, er könne mit seinen Pferden in weniger als einer Stunde dort eintreffen. Auch das schien dem Reiter nicht recht zu sein; er schimpfte über sein Mißgeschick, über den Aufenthalt, über die vergeudete Zeit, bis sein Begleiter einwandte, daß im grunde genommen das alles leicht zu ertragen sei, wenn nur die Brieftasche wiedergefunden werde. Der erstere erwiderte nichts; aber er brummte ärgerlich in sich hinein und wandte sich endlich mit der Bitte um einen Trunk an die Bewohnerin der Hütte. Diese forderte infolgedessen die Fremden auf, in das Häuschen zu treten und ging, nachdem die letzteren ihre Pferde draußen angebunden hatten und der Einladung nachgegeben waren, das Gewünschte herbeizuschaffen.

Inzwischen war es vollkommen dunkel geworden, und als das Mädchen jetzt wieder eintrat, hatte sie deswegens eine Kerze angezündet, die sie in der Hand hielt, während sie mit der andern einem Gaste einen Krug hinreichte. Aber dieser griff nicht darnach, er blickte betroffen seine Wirthin an, deren Gestalt und Gesicht er jetzt zum ersten Male deutlich sah. —

(Fortsetzung folgt.)